Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 38 (1924)

Heft: 1

Artikel: Wappen aus Basler Kirchen

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1924 A° XXXVIII N° 1

Verantwortliche Redaktoren : FRÉD.-TH. DUBOIS und J. A. HÄFLIGER

Wappen aus Basler Kirchen,

von W. R. STÆHELIN.

Zu den Eigentümlichkeiten der Kirchen in Basel gehören die in Stein gehauenen Stifterwappen an den Rundpfeilern der Langschiffe. Sie entstammen alle dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, sind bis heute verhältnismässig wenig bekannt, und nur teilweise publiziert worden, obwohl die Stücke fast durchweg Meisterwerke ersten Ranges sind, und eine systematische Veröffentlichung wohl verdienen. — Es handelt sich um beinahe 40 Wappen, wovon einige sich wiederholen. Davon sind 25 Schilde (St. Clara, St. Martin, St. Peter, zu Predigern), 11 Vollwappen (St. Martin, St. Peter, zu Predigern), und das einte ist ein Zunftfähnlein (St. Martin). — Leider sind bis heute diese Wappen nicht alle bekannt, obwohl der grösste Teil (22) identifiziert ist. Gänzlich unbekannt sind bis jetzt drei Schilde zu St. Peter und vier zu Predigern.

I. St. Peter.

Die Vergrösserung der Stadt Basel auf dem linken Ufer des Birsig brachte die Stiftung neuer Gotteshäuser für die hinzugekommenen Quartiere mit sich. So entstanden die Kirchen von St. Peter und St. Leonhard. Beide fristeten anfangs als bescheidene Pfarrkirchen ein stilles Dasein, bis sie zu Chorherrenstiften erhoben wurden. Im Unterschied von St. Leonhard wird St. Peter mit weltlichen Kanonikern besetzt, und zwar erst 100 Jahre — zwischen September 1230 und Januar 1233 — nach der Umwandlung der ersten Kirche zum Chorherrenstift. An der Spitze der 16 Kanoniker von St. Peter steht der Propst; unter ihm ein Dekan. Verschiedene Aemter, wie die des Magisters, des Kellermeisters, des Kustos, des Scholasters, des Schatzmeisters und des Unterkustos, begegnen uns in den Urkunden. Eine Reihe von Kaplänen — gegen Ende des 14. Jahrhunderts waren es 30 — versehen die niederen Funktionen der Lektoren, des Schaffners, des Sängers, des Unterscholastikus oder Schreibers. Wer Chorherr werden wollte, hatte eine Bescheinigung seiner ehelichen Geburt beizubringen; solche Legitimitätsbeglaubigungen liegen noch im Original vor. — Mit den Stiften St. Theobald in Thann und St. Martin zu Colmar existierte seit 1492 eine Verbrüderung. Das bedeutendste Datum der

Geschichte von St. Peter ist indes das Jahr 1460, welches die Ueberweisung von vier Gehalten des Stifts an die neugegründete Universität brachte.

Für die ältere Baugeschichte von St. Peter fehlen alle Zeugnisse. Wir wissen bloss, dass das Gotteshaus der romanischen Stilepoche eine Krypta besass, vor deren Altar 1245 ein Licht bezeugt ist. Sichtbar von diesem Bau sind nur noch die Grundmauern einer quadratischen Choranlage, wie sie sich am Gross- und am Fraumünster in Zürich findet, und zwei romanische Viertelsäulen samt ihren mit Eckknollen verzierten attischen Basamenten.

Fig. 1.

Das Erdbeben scheint alle anderen Bestandteile der Kirche in Trümmer gelegt zu haben. Wie die andern Kirchen erstand auch St. Peter nur sehr langsam wieder: zuerst der Chor, die Sakristei, dann der Turm, das Schiff, drei Seitenkapellen und zuletzt die Liberei über der Sakristei. Südlich legte sich der Kreuzgang an die Kirche. Dabei lagen die Wohnungen der Kanoniker, die Schule und andere Dependancen. Merians Bild zeigt, was davon 1615 noch vorhanden war; heute steht das Gotteshaus nach allen Seiten freigelegt da. — Der Grundriss der Kirche ist unregelmässig, da die Längsaxe gebrochen ist. Der Chor besteht aus zwei Quadraten; an der Südmauer des vordern sieht man noch das Vollwappen der Münch, vielleicht dasjenige des Propstes Hartmann Münch von Münchenstein 1388, welcher später Bischof von Basel wurde, und den 12. V. 1424 starb. — Eingewölbt wurde der Chor erst bedeutend später; dreipassförmige Schlussteine mit Apostelbildern schmücken die Mittelaxe. Die Stifter dieses Bauteiles sind durch zwei Wappenschilde in den Kappen angedeutet. Der eine zeigt in gelbem Felde die schwarze, eingebogene Bärenklaue der von Keppenbach, und erinnert an den Propst Georg Wilhelm von Keppenbach, Lehrer in geschriebenen Rechten (1474 - † 15. XII 1488), der andere Schild kommt schon im Basler Armorial des Berliner Zeughauses vor (16. Jahrh.), wird aber ohne Namen angeführt. Der Schild kehrt mehrmals wieder: zweimal zu St. Peter, und an einer spätgotischen Türe aus der Kürschnernzunft, welche sich heute im

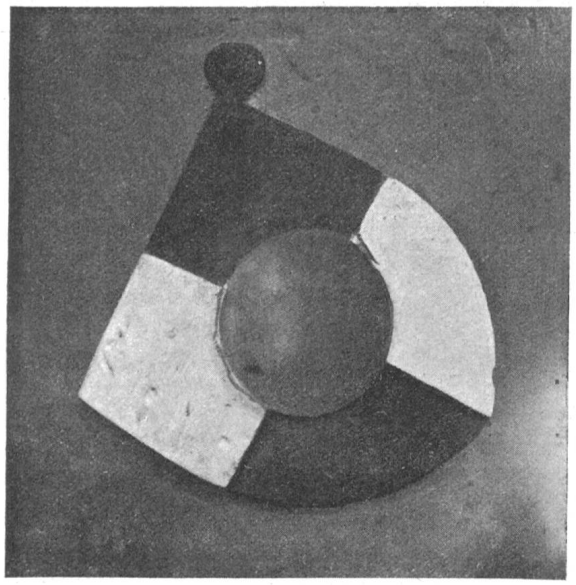

Fig. 2.

Historischen Museum befindet. Es handelt sich um das Wappen der Tschan von Metz. (Vgl. Wappenbuch der Stadt Basel I.) — Das Langhaus der St. Peterskirche, dreischiffig, flachgedeckt, mit Rundpfeilern und gotischen Arkaden, entspricht ähnlichen Anlagen der Barfüsser-, Prediger-, St. Martin-, St. Clara- und St. Theodorkirche.

Fig. 3.

Um nun überzugehen zur Beschreibung der Wappen, treten wir vom Petersplatz kommend in das Mittelschiff des Gotteshauses ein, und sehen am ersten Pfeiler links einen Wappenschild (Fig. 1), der in rotem Feld einen bekleideten Arm zeigt, welcher einen Schlüssel hält. Seiner Aehnlichkeit mit dem Stiftswappen wegen ist dieser Schild als derjenige des Peterstiftes bezeichnet worden. Obwohl Manches für diese Annahme spricht, ist auffallend, dass auf all den erhaltenen Siegeln immer der Arm des Apostelfürsten zwei Schlüssel hält, dass er nicht in diesem engen, mit modischen Knöpfen gezierten Aermel erscheint, und schliesslich auch der vom Schlüssel abstehende Stift, Nagel oder Bohrer fehlt. Für den letzteren hat sich bis heute immer noch keine befriedigende Erklärung gefunden. — Am gegenüber liegenden Pfeiler ist ein Schild (Fig. 2) ausgehauen, der heute — da er dasselbe Schildbild aufweist — in den Farben der Crivelli bemalt worden ist Ein Träger dieses Namens hat sich allerdings in den Urkunden des Stiftes nicht finden lassen. — Eigentümlich ist, dass diese beiden Schilde eine ältere Form aufweisen als die übrigen. Es liegt die Vermutung nahe, dass nach der Zerstörung der Kirche durch das Erdbeben der Wiederaufbau des Langschiffes hier begonnen wurde und nicht beim Chor. — Am nächsten Pfeiler — ebenfalls auf der rechten Seite —

Fig. 4.

sind zwei von einem Engel zusammengehaltene Schilde zu sehen (Fig. 3). Es handelt sich hier um ein unbekanntes Allianzwappen. Im Basler Armorial des Berliner Zeughauses sind die Schilde wohl in den ursprünglichen Farben gegeben, die mit der heutigen Bemalung nur teilweise übereinstimmen. Der erste Schild zeigt in Schwarz einen roten Querbalken, von drei Sternen begleitet. Der zweite Schild zeigt in rotem Feld einen weissen, stehenden Bock. — Im Historischen Museum ist ein Grabstein aufgestellt, welcher aus St. Peter stammt und die lebensgrosse Figur einer Witwe zeigt (Fig. 4). In den obern Ecken finden sich die genannten beiden Schilde. Die Umschrift, aus eingelegten Bronzelettern, ist leider zerstört. Im liber benef. von St. Peter aus dem 15. Jahrhundert wird unter dem 14. IX. ein B. dictus böczli erwähnt, welcher dem Stift den Zins eines Hauses schenkt. Der Name kommt um diese Zeit in Basel des öfteren vor, und es ist nicht ausgeschlossen, dass wir hier das redende Wappen dieser Sippe vor uns haben. Ein ganz ähnliches Schildbild führte auch jener Ortlin, Notar zu Riehen, dessen schöner Originalsiegelstempel aus dem 15. Jahrhundert im Historischen Museum ausgestellt ist. — Am folgenden Pfeiler findet sich zweimal das Vollwappen des Achtburgergeschlechtes der Murer (Fig. 5) dargestellt, mittelst einer Kette verbunden. Es wird angenommen, zwei Brüder aus diesem Geschlecht hätten diesen Rundpfeiler gestiftet. Auf die Familie einzugehen, erübrigt, da Herr Staatsarchivar Dr. Rudolf Wackernagel im Schweizer Archiv für Heraldik 1902, Heft 2, bereits eine Geschichte dieses Geschlechtes gebracht hat, wobei

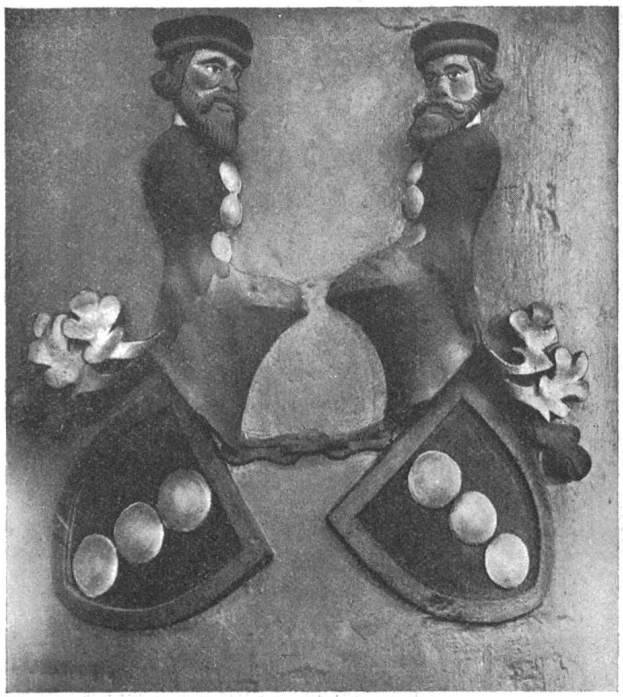

Fig. 5.

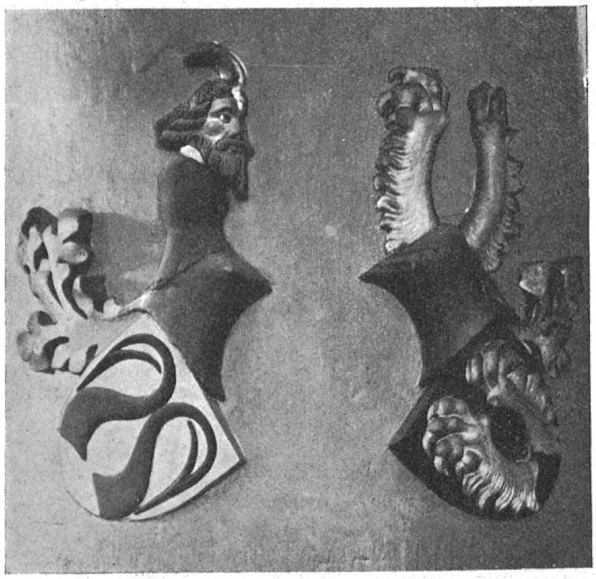

Fig. 6.

diese beiden Wappen auch abgebildet wurden. — Am gegenüber liegenden Pfeiler sind die Vollwappen der v. Efringen und v. Lauffen angebracht (Fig. 6). Dasselbe Wappenpaar findet sich auch zu Predigern an einem Rundpfeiler und dürfte von denselben Wohltätern herrühren. Die v. Efringen führten in Weiss zwei abgekehrte schwarze Angeln und als Helmzier einen rotgekleideten Mannsrumpf mit roter Federmütze und Binde. Die v. Lauffen führten in Schwarz zwei aufgerichtete weisse Läufe und als Helmzier das Schildbild. Herr Prof. E. A. Stückelberg hat in seiner « Basler Denkmalpflege » S. 50 diese beiden Wappen abgebildet, dort findet sich auch auf S. 51 das genannte Vollwappen der Münch. — Am nächsten Pfeiler — dem letzten auf der linken Seite — befindet sich das Vollwappen der Störkler von Hüningen oder der v. Uffheim (Fig. 7). Diese beiden Geschlechter blühten zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts in Basel und führten dasselbe Schildbild : in Rot einen weissen Storchen und als Helmzier einen Storchenhals. Um dieselbe Zeit tritt hier eine Familie zem Kranich auf, deren Wappen uns nicht überliefert ist. Möglich ist, dass wir es hier vor uns haben. — An denselben Pfeiler hat man bei der letzten Restauration des Gotteshauses in koordinierter Stellung und Grösse das Wappen Falkner gemalt. Dies ist unrichtig, denn Herr Pfarrer Falkner ist nicht Stifter des betreffenden Bauteils. — Am gegenüber liegenden Pfeiler — dem letzten auf der rechten Seite — sind die Vollwappen der zem Angen (Fig. 8) und der Mosshart (Fig. 9) angebracht. Die zem Angen führten in Schwarz einen weissen — bei Conrad Schnitt, Wappenbuch, roten — Schrägbalken und gelben Schildrand. Helmzier : Hörnerpaar mit dem Schildbild und gelbem, mit schwarzen Federn besteckten Kamm. Die Mosshart, deren eigentlicher Name Schönkind ist, führten zum Unterschied vom übrigen Geschlecht in Weiss eine halbe schwarze Lilie auf einem Sparren, und als Helmzier einen Mannsrumpf mit Helm und Koller. Abbildung bei Prof. E. A. Stückelberg : « Das Wappen in Kunst und Gewerbe ».

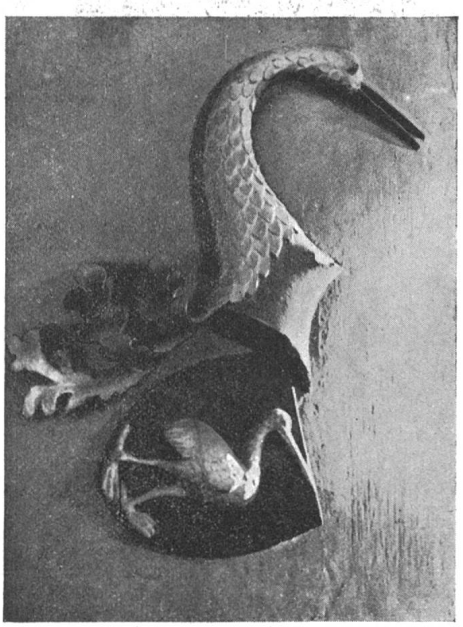

Fig. 7.

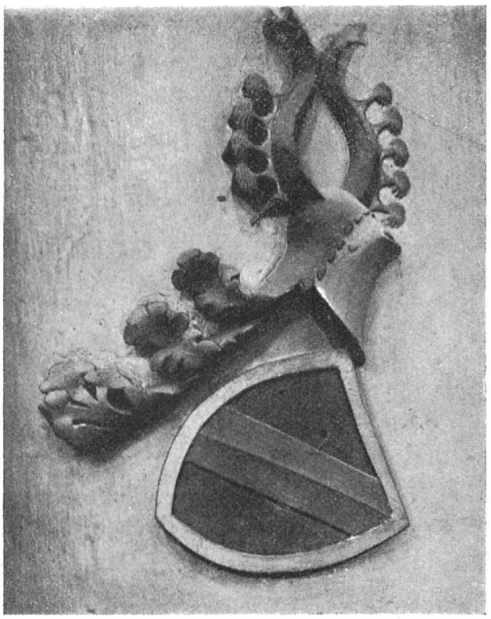

Fig. 8.

Dort findet sich auch der genannte Schild mit dem « Wappen des Stiftes St. Peter ».

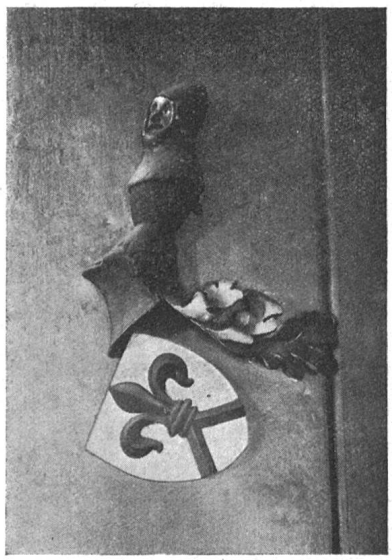

Fig. 9.

Beachtenswert ist bei den Mannsrümpfen, welche die Helmzierden der Wappen Murer, v. Efringen und Mosshart bilden, die modische Taille, die selten vorkommt und zur Datierung der Werke wichtig ist. Was dieselbe anbelangt, so lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Die Schilde des « Stiftes St. Peter », der « Crivelli » (?) und der « Böckzli » scheinen zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstanden zu sein, während die Vollwappen Murer-Murer, v. Efringen-v. Lauffen, Störkler und zem Angen-Mosshart kaum vor der Mitte des Jahrhunderts entstanden sein dürften. Merkwürdig ist, dass auf den Stammbäumen der Geschlechter, welche in W. Merz, Burgen des Sisgaus, gegeben sind, sich keine passenden Allianzen finden. Auch Chr. Wurstysen gibt in seinem Wappenbuch nur eine Notiz, die man auf die Wappen beziehen könnte : er erwähnt eine Agnes von Lauffen, welche 1506 als Witwe des Ritters Bernhard von Efringen noch lebte.

Quellen : Kindler v. Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus. — E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. — C. Schnitt, Wappenbuch. — E. A. Stückelberg, Basler Denkmalpflege. — Denkmäler zur Basler Geschichte. — Das Wappen in Kunst und Gewerbe. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel. — Chr. Wurstysen, Basler Chronik und Wappenbuch. — Basler Armorial des Berliner Zeughauses.

Les Commandeurs de l'Ordre des chevaliers de Saint-Jean de Mulhouse

par

Ernest Meininger

La date exacte de l'établissement à Mulhouse de l'ordre hospitalier des chevaliers de St-Jean-de-Jérusalem n'est pas connue, mais remonte certainement à la fin du XIIme siècle. En effet, l'ordre possédait déjà, avant 1249, la moitié de la cour des nobles de Gliers, sur la place de la Concorde actuelle, ainsi que d'autres biens y attenant.

Quelques années après la destruction du château-fort épiscopal, pris en 1261 par Rodolphe de Habsbourg avec l'aide des Mulhousiens, les chevaliers de Saint-Jean cédèrent leur établissement aux religieux Augustins et allèrent se fixer dans la ville haute, dans un vaste enclos touchant audit château-fort. Les terrains qu'ils occupèrent étaient alors encore hors de l'enceinte murale de Mulhouse et n'y furent